

ecke turmstraße

nr. 4 – sept/okt 2024

Zeitung für das «Lebendige Zentrum» und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



Ch. Eckelt

WELCHE ECKE?



Moabit hat bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung.

Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Turmstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecketurm@gmx.net. Bitte vergessen Sie auch die Absenderadresse nicht! Einsendeschluss ist Montag, der 7. Oktober 2024.

Unser letztes Bilderrätsel zeigte die ausgestreckte Hand der Skulptur »09. 11. 89« in der »Straße der Erinnerung« am Spreebogen, wie auch Regina Schütze wusste – herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein geht Ihnen per Post zu.

20.9.: Engagement-Spaziergang in Moabit

Im Rahmen der diesjährigen Freiwilligen-Tage lädt die FreiwilligenAgentur Mitte am 20. September alle Interessierten zum Engagement-Spaziergang ein, diesmal durch die Region rund um die Birkenstraße in Moabit.

Treffpunkt ist um 17 Uhr in der Waldstraße 23/24 vor den Toren des SOS Kinderdorfs Berlin-Moabit. Das Kinderdorf ist zugleich die erste Station, dort werden diverse Möglichkeiten des Engagements vorgestellt. Weitere Stationen auf der ca. zweistündigen Tour sind der Verein KulturLeben Berlin – Schlüssel zur Kultur e.V. in der Stephanstraße 51 und der Begegnungsort LouLou in der Lübecker Straße 21 sowie die Kontaktstelle PflegeEngagement Mitte in der Lübecker Straße 19.

Die Teilnahme am Spaziergang ist selbstverständlich kostenlos. Um vorherige Anmeldung wird gebeten! Mehr Infos zum Spaziergang und den Anmelde-Link findet man unter pre-tix.eu/fragmitte/esmoabitnord Informationen zur FreiwilligenAgentur Mitte finden Sie unter freiwilligen-agentur-mitte.de

Die nächste Ausgabe

der Ecke Turmstraße erscheint Ende Oktober.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/team/stadtteilzeitung

INHALT

Seite 3 Moabiter Kiezfest

Seite 4 Nachrichten

Seite 5 Tiny Forest: Großer Aktionstag

Seite 6 Neues Gymnasium in Moabit

Seite 7 Kapazitäten im Stadteylladen

Seite 8 Nachrichten

Seite 9 Ortstermin Moabit 24

Seite 10 Kunstverein Tiergarten feiert 20-jähriges Jubiläum

Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** Berliner Haushaltslöcher
- **Seite 12** Perspektiven der Geschäftszentren
- **Seite 13** Geschäftsstraßen: Totgesagte leben länger
- **Seite 14** Gefahr von Baumbruch

Seite 15 Adressen + Gebietskarte

Seite 16 Eckensteher

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fescl, www.capadesign.de

Druck: Möller Pro Media

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Mail-Verteiler auf: eckemueller@gmx.net

Lokal! Kreativ! Bunt!

Das 10. Moabiter Kiezfest findet am 14. September von 12 bis 21 Uhr rund um das Rathaus statt

Mitte September ist es wieder so weit: Das Moabiter Kiezfest lädt zum Feiern rund um das Rathaus und die Arminius-Markthalle ein. In diesem Jahr erlebt es sogar noch ein besonderes Jubiläum – denn es findet bereits zum 10. Mal statt, nachdem es 2013 aus der Taufe gehoben wurde. Seitdem ist das Moabiter Kiezfest das Highlight des Jahres im Fördergebiet Turmstraße. Das Motto »Lokal! Kreativ! Bunt!« formuliert zugleich den Anspruch für ein qualitativ hochwertiges und abwechslungsreiches Stadteiffest, das an einem Tag im Spätsommer die ganze Vielfalt rund um die Turmstraße an einem Ort bündelt und widerspiegelt – vor allem deshalb, weil es von zahlreichen lokalen Akteuren organisiert und gestaltet wird.

Moabiter Gewerbetreibende, Gastronominnen und Gastronomen, Kreative und Kulturschaffende sowie soziale Initiativen, Vereine und Institutionen beteiligen sich auch in diesem Jahr in großer Zahl. An ca. 100 Marktständen vor dem Rathaus sowie entlang der Bremer Straße bieten lokale Gewerbetreibende und Kreative ihre Produkte an, Initiativen stellen sich und ihre Arbeit vor. Auch Vertreterinnen und Vertreter des Bezirksamts, der Gebietsbeauftragten KoSP und natürlich des Geschäftsstraßenmanagements Turmstraße werden vor Ort präsent sein und Auskunft zum aktuellen Geschehen und zu Vorhaben im Fördergebiet Turmstraße geben. Die erst in diesem Frühjahr neugewählte Stadteiffvertretung Turmstraße stellt sich ebenfalls auf dem Fest vor und wird über ihre aktuellen Themenschwerpunkte informieren.



Da das Fest wie schon in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Moabiter Energietag stattfindet, der vom Unternehmensnetzwerk Moabit e.V. organisiert wird, werden sich auf der Jonasstraße und teilweise auch auf der Arminiusstraße Umweltprojekte sowie Unternehmen mit vielfältigen Mitmach-Angeboten und umfangreichen Informationen zum Thema Klima, Umwelt und Mobilität vorstellen. Und wie in den letzten Jahren wird es außerdem ein Musik- und Showprogramm auf zwei Bühnen geben, eine vor dem Rathaus Tiergarten und eine in der Bremer Straße. Dort lädt zudem die beliebte Kinder- und Jugendmeile vor allem die jüngeren Besucherinnen und Besucher zum Mitmachen ein.

Außerdem wird es eine Tombola geben, bei der interessante Preise winken, sportliche Mitmach-Angebote und natürlich auch kulinarische Spezialitäten und internationales Streetfood.

Das Fest findet schließlich seinen Ausklang beim »TIMS Abend«, zu dem die lokale Standortinitiative TIM (Turmstraßen-Initiative-Moabit) ab 18 Uhr auf dem Rathausvorplatz einlädt: zum geselligen Beisammensein bei Getränken und Snacks, zum Treffen, Klönen oder Tanzen.

Organisiert wird das Moabiter Kiezfest gemeinsam durch das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße, den Vereinen Frecher Spatz e.V. und Moabiter Ratschlag e.V., dem Kreativmarkt »ArTminus21« sowie den Mitgliedern der TIM – Turmstraßen-Initiative-Moabit. Beteiligt sind auch der CJD – Jugendmigrationsdienst, die Musikschule Fanny Hensel, BC Lions e.V. sowie viele weitere lokale Initiativen.

us

Moabit Ost lädt ein zum Perlenkiezfest

Wer den Open Air-Festmonat September voll auskosten möchte, kann schon eine Woche vor dem Moabiter Kiezfest anfangen: beim Perlenkiezfest am 6. September von 15 bis 18 Uhr auf dem ersten Hof des Gesundheits- und Sozialzentrums (GSZM), Eingang Birkenstraße 62.

An zahlreichen Ständen erwartet die großen und kleinen Gäste ein abwechslungsreiches Programm, u.a. mit einer großen Kaffeetafel für alle Junggebliebenen auf der Jungbrunnen-Insel. Auf der Spiel-Spaß-Insel sollen insbesondere die Kleineren bei Kinderschminken, Schnitzeljagd, Basteln und Spielen auf ihre Kosten kommen. Die Adventure-Insel lädt dazu ein, der Polizei oder der Feuerwehr einen Besuch abzustatten und dabei einmal einen Feuerwehrschauch halten zu dürfen oder einer kontrollierten Explosion beizuwohnen. Die Info-Insel informiert über die Arbeit lokaler Einrichtungen und gibt Verbrauchertipps, auf der Schlemmerparadies-Insel kann man die eine oder andere Köstlichkeit genießen. Für Musik und Unterhaltung ist ebenfalls gesorgt: u.a. mit der Tanzgruppe der Kurt-Tucholsky-Grundschule, mit russischem Bossa Nova sowie Swing.

Eröffnet wird das Fest um 15 Uhr von Bezirksbürgermeisterin Stefanie Remlinger und dem Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung Ephraim Gothe.

Ende der Warteschleife

Der Radweg in der Beusselstraße wird nun endlich gebaut

Echte Berliner erkennt man an ihrem Stoizismus, den sie in vielen Jahren ihres Berlin-Daseins erlernt haben. Dass hier alles etwas länger dauert als andernorts, ist man längst gewohnt. Was Zugewanderte als abgestumpftes Schafsgemüt identifizieren, ist in Wahrheit nichts anderes als eine grandiose Überlebenstechnik, ohne die man in Berlin quasi permanent Gefahr liefe, verrückt zu werden. Das hat auch der Regierende Bürgermeister Kai Wegner (als Spandauer auch ein Ureinwohner Berlins) richtig erkannt, als er jüngst bemerkte, die von ihm Regierten wünschten in Wahrheit gar keine Bürgeramtstermine in 14 Tagen – sie wollten ihr Anliegen nur irgendwann mal erledigt wissen. So, und nun zu den Fakten: Der geplante Radfahrstreifen in der Beusselstraße, den manche inzwischen schon für reine Fiktion hielten, wird jetzt tatsächlich gebaut. Die Beusselstraße gehört zu den am meisten verkehrsbelasteten Straßen in Moabit mit hohem Pkw- und Lkw-Aufkommen täglich, andererseits stellt sie für Radfahrende eine sehr wichtige Nord-Süd-Verbindung zwischen Spreeufer und der Seestraße im Wedding dar. Bislang aber mussten Radler mangels Radweg auf der Fahrbahn zwischen Pkw, Lkw und Bussen fahren, was ein erhebliches Risiko darstellte.

Eigentlich sollte der Radweg schon im letzten Jahr gebaut werden, doch dann kam immer was dazwischen: Zunächst ließ die damalige Verkehrssenatorin Manja Schreiner (CDU) im Sommer 2023 etliche Radweg-Projekte (darunter auch die Beusselstraße) stoppen, um die Planungen zu »überprüfen«: offensichtlich vor allem auf den Aspekt hin, ob diese Projekte den Wegfall von Parkplätzen zur Folge haben oder den motorisierten Verkehr beeinträchtigen könnten. Als dann doch endlich grünes Licht gegeben wurde, war die Ausführungsplanung wegen neuer Anforderungen und hohem Abstimmungsaufwand aufwändiger als ursprünglich vorgesehen. Zudem ergab sich im Laufe der Planungen die Chance, die Gullys auszubessern – um Zeit und Ressourcen zu sparen, wurden diese ebenfalls in die Planung aufgenommen. In diesem Frühjahr sollten nun endlich die Bauarbeiten starten, doch dann ließ die für die Baustelle notwendige »verkehrsrechtliche Anordnung« der Senatsverwaltung für Verkehr ewig auf sich warten. Und zwar bis zum Juni, als es plötzlich hieß, dass »die Baufirma bis zum 15.07. keine bauzeitliche Anordnung erhält, da sich die Beusselstraße im sogenannten Vorbehaltssystem (Fußball-)EM befindet.«

Nun ist auch die EM vorbei, und jetzt geht es wirklich und wahrhaftig los: Die Beusselstraße erhält zwischen Alt-Moabit und der Sickingenstraße/Erna-Samuel-Straße einen geschützten Radfahrstreifen. Er wird beidseitig mit einer nutzbaren Breite von 2,25 Metern angelegt, der Radstreifen wird zusätzlich durch eine ein Meter breite Sperrfläche vom Kfz-Verkehr und von den Parkstreifen getrennt. Da die Fahrbahnbreite nicht ausreicht, um in beide Fahrrichtungen einen Radfahrstreifen, Parken und einen Kfz-

Fahrstreifen anzubieten, wird das Parken zukünftig wechselseitig angeordnet.

Um ein widerrechtliches Befahren durch Autos zu verhindern, werden Poller entlang des Radwegs installiert. An Bushaltestellen werden der Rad- und der Busverkehr auf einem breiten Fahrstreifen gemeinsam geführt – mit der Möglichkeit, dass Radfahrende an stoppenden Bussen vorbeifahren können, ohne in den fließenden Verkehr ausweichen zu müssen. Ein Kompromiss wurde hinsichtlich der BVG-Busse geschlossen: Zugunsten des Busverkehrs bleibt die Busspur ab der Wiciefstraße erhalten. Neben dem geschützten Radweg entstehen gesonderte Flächen zum Liefern und Laden. Pünktuell werden neue Fahrradbügel aufgestellt.

Die Maßnahme wird in zwei Bauabschnitten ausgeführt: der erste Abschnitt führt auf der Westseite der Beusselstraße von der Sickingenstraße nach Alt-Moabit, danach folgt der zweite Bauabschnitt auf der Ostseite der Beusselstraße zwischen Alt-Moabit und Wiciefstraße. Der Radweg wird mit Fördermitteln des Bundes (Sonderprogramm Stadt und Land) und durch das Land Berlin finanziert. us

Weitere Informationen unter www.turmstrasse.de

Leitungsarbeiten in der Emdener Straße

Seit April ist der südliche Teil der Emdener Straße gesperrt. Grund sind Arbeiten an den Fernwärmeleitungen. Die Maßnahme soll noch bis Herbst nächsten Jahres andauern, die Arbeiten erfolgen in insgesamt fünf Bauabschnitten, von denen derzeit der zweite realisiert wird.



Ch. Eckelt



Ch. Eckelt

Setzlinge für den Tiny Forest

Am 19. Oktober wird auf dem ZK/U-Areal gemeinsam gepflanzt und gefeiert

Über den Sommer, der nicht zu trocken, aber sehr warm war, konnte das Grün in der Stadt ordentlich sprießen – auch auf dem Gelände des Zentrums für Kunst und Urbanistik ZK/U, vor allem auf jener Fläche, auf der bald ein Miniwald heranwachsen soll, ein »Tiny Forest«.

Doch das Grün, das jetzt dort wächst, bereitet buchstäblich nur den Boden für die Bäume, die später dein eigenen »Forest« ausmachen sollen: Ende April hatte der Verein Kiezwald e.V. das Areal mit einer öffentlichen Aussaat-Aktion eingeweiht, die viele Menschen aus der Nachbarschaft angezogen hatte. Gemeinsam wurde gesät, gepflanzt und sich ausgetauscht. Die dort ausgebrachten Pflanzen dienen der Bodenverbesserung. Die eigentliche Baumpflanzung soll dann ebenfalls in einer großen öffentlichen Aktion erfolgen. Geplanter Termin ist der 19. Oktober, ein Samstag. Der Miniwald ist Teil des Klima-Parcours, den das ZK/U ausrichtet, um den Moabiter Stadtgarten klimaresilienter zu gestalten. Diverse Projekte entwickeln und testen dabei Lösungen und beziehen die Nachbarschaft und weitere Interessierte mit ein. Der Tiny Forest wird als Gemeinschaftsprojekt von Kiezwald e.V. gemeinsam mit dem ZK/U und dem Straßen- und Grünflächenamt Mitte auf einer öffentlichen Fläche umgesetzt. Unterstützt werden sie dabei zudem von der Gebietsbeauftragten KoSP. Finanziert wird das Projekt mit Fördermitteln aus dem Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere«.

Tiny Forests können dazu beitragen, das städtische Klima zu verbessern. Sie bringen Natur in die Stadt, haben einen kühlenden Effekt, verbessern die Luftqualität und steigern die Biodiversität. Kiezwald e.V. verbindet mit dem Tiny Forest auch das Angebot einer Erholungsfläche.

Charakteristisch für die Miniwälder ist ihre kleine Grundfläche und die zunächst dichte Bepflanzung: zwischen zwei und sieben Bäumen je Quadratmeter. Durch die hohe Pflanzdichte steigt der Konkurrenzdruck innerhalb des Ökosystems. Eine natürliche Waldgesellschaft soll dadurch statt in 200 Jahren bereits in 25–30 Jahren erreicht werden. Wegen ihrer Kompaktheit sind Tiny Forests gerade in hochverdichteten Quartieren eine gute Möglichkeit, grüne Inseln zur Erholung und Klimaverbesserung zu schaffen. Gleichzeitig soll der Moabiter Tiny Forest auch ein Ort der Umwelt- und Klimabildung sein, wo Stadt-Natur erlebbar wird und Interessierte die Veränderungen des Wäldchens im Laufe der Jahre beobachten und dokumentieren können.

Wichtig ist Kiezwald e.V. als Initiator des Projekts dabei das Erlebnis eines Gemeinschaftsprojekts, bei dem die Nachbarschaft vom Entwurf über Form und Platzierung bis zur Pflanzung einbezogen wird. Deshalb wurden während des gesamten Prozesses auch immer wieder Workshops für Interessierte angeboten, zuletzt fanden mehrere Workshops im Juli und August statt. Und schließlich soll der Tiny Forest durch ein kleines Team des Vereins sowie Interessierte begleitet und gepflegt werden. Natürlich werden am 19. Oktober auch die Setzlinge gemeinsam gepflanzt: Geleitet wird mit einer mehrstündigen Veranstaltung, die sich vor allem an Kinder, Jugendliche und Familien, grundsätzlich aber an die gesamte Nachbarschaft richtet. us

Bezirksamt lobt Integrationspreis 2024 aus – Vorschläge gesucht!

Die Bezirksverordnetenversammlung Mitte von Berlin hat beschlossen, einen Preis in Höhe von bis zu 2000 EUR für Projekte und Initiativen zur Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern zu vergeben, die in den jeweiligen Jahren Herausragendes geleistet haben. Bis zum 31. Oktober 2024 können Einzelpersonen, Projekte, Vereine und Institutionen für den Integrationspreis 2024 vorgeschlagen werden. Vorschlagsberechtigt sind alle Einwohnerinnen und Einwohner mit Wohnsitz in Berlin. Hauptkriterien für die Vergabe sind: integrationsfördernde Maßnahmen für den Bezirk Mitte mit hoher und nachhaltiger Wirkung, Qualität der Idee, Vorbildwirkung, parteipolitische Neutralität und Beteiligung der Zielgruppe.

Die Auswahl trifft der Partizipations- und Integrationsausschuss der Bezirksverordnetenversammlung Mitte als Jury. Vorschläge können an das Büro der Bezirksverordnetenversammlung Mitte von Berlin, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin oder an bvv@ba-mitte.berlin.de gesendet werden. Hierfür soll ein Vorlagenblatt genutzt werden, das man auf der Website des Bezirksamts findet: www.berlin.de/ba-mitte



Ch. Eckelt

Neues Gymnasium in Moabit

Bezirk Mitte reagiert schnell auf Mangel an Oberschulplätzen

Manchmal kann es in Berlin auch erstaunlich fix und unbürokratisch zugehen: Moabit bekommt ein neues Gymnasium, das tatsächlich schon im neuen Schuljahr 2024/2025 an den Start geht. Das »13. Gymnasium« (so der vorläufige Name) wurde am Standort des Berlin-Kollegs in der Turmstraße 75 gegründet und soll dort in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden.

Dabei wurde der Beschluss des Bezirksamtes Mitte, ein neues Gymnasium einzurichten, erst im Frühsommer dieses Jahres gefasst, die Bezirksverordnetenversammlung Mitte stimmte der Neugründung in ihrer Sitzung am 20. Juni zu. Mit der Neugründung reagiert der Bezirk auf eine Notsituation: 128 Berliner Schülerinnen und Schüler hatten bislang vergeblich einen Gymnasiumsplatz in Mitte gesucht. Denn nicht nur Kita- und Grundschulplätze waren in den letzten Jahren knapp, sondern – logische Folge – auch die Oberschulplätze.

Wenn der Senat Bezirke lobt ...

Mittes Schulstadtrat Benjamin Fritz (CDU) zeigte sich erfreut und erleichtert über die Entscheidung: »Ich freue mich sehr, dass wir gemeinsam mit der bezirklichen Schulaufsicht in einem sehr kurzen Zeitfenster seit Ende Mai eine neue Schulgründung auf den Weg bringen konnten und so allen Schülerinnen und Schülern in Mitte einen Platz an einem Gymnasium im Bezirk anbieten können.« Auch Bildungsstaatssekretär Torsten Kühne lobte die schnelle Hilfe des Bezirks: »Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie dankt dem Bezirk Mitte, dass der Schulträger innerhalb kürzester Zeit in enger Abstimmung

mit der regionalen Schulaufsicht diese pragmatische und gute Lösung zur Schaffung dringend benötigter Schulplatzkapazitäten schaffen konnte. Durch die konstruktive Zusammenarbeit der beiden Bezirke Mitte und Tempelhof-Schöneberg konnte ein neues Gymnasium in zentraler Lage und mit guter Ausstattung gegründet werden.«

Berlin-Kolleg: Standort des zweiten Bildungsweges wird neu geordnet

Denn das Berlin-Kolleg, das bislang im rückwärtigen Gebäude der Turmstraße 75 seinen Sitz hatte, soll zum nächsten Schuljahr 2025/2026 nach Tempelhof-Schöneberg umziehen, wo es ebenfalls einen Kolleg-Standort gibt. Das Berlin-Kolleg ist eine staatliche Bildungseinrichtung, an der Erwachsene aller Altersgruppen, mit unterschiedlichen Bildungsgängen und verschiedenen Berufserfahrungen ihr Abitur, Fachabitur oder den mittleren Schulabschluss nachholen können. Den Standort in Moabit gibt es bereits seit 1960. Doch die Zahl der Kollegiatinnen und Kollegiaten nahm stetig ab, in den vergangenen zehn Jahren sank sie um mehr als die Hälfte auf aktuell 326. Die Verlagerung des Mitte-Kollegs nach Tempelhof-Schöneberg soll nun genutzt werden, um den zweiten Bildungsweg auch qualitativ neu zu ordnen. Die Kooperation der beiden Bezirke dient also auch der Sicherung eines innerstädtischen Standorts des zweiten Bildungsweges. Dem Bezirksamtsbeschluss zur Verlagerung des Berlin-Kollegs muss freilich noch die Bezirksverordnetenversammlung Mitte in einer ihrer nächsten Sitzungen zustimmen.

Gute Startbedingungen für das 13. Gymnasium

Praktischerweise ist das Gebäude, in dem nun auch das neue 13. Gymnasium die Arbeit aufnimmt, räumlich und technisch bereits gut ausgestattet (u.a. mit Smartboards, WLAN, Laboren und einer Sporthalle), so dass die neuen Oberschulklassen eine vollwertige und gut ausgestattete Lernumgebung nutzen können. Und auch die leidige Frage, woher angesichts des Lehrermangels die zusätzlichen Lehrkräfte kommen sollen, stellt hier offenbar kein Problem dar. So heißt es in einer Mitteilung des Bezirksamtes, dem 13. Gymnasium würden »engagierte Lehrkräfte für die Sekundarstufen I und II sowie eine eigene Schulleitung zugeordnet«.

Weitere Informationen zu der neu gegründeten Schule gibt es unter: berlin-kolleg.de/13-gymnasium

Weitere Informationen zum Berlin-Kolleg finden sie unter berlin-kolleg.de

Freie Kapazitäten

Der Stadteilladen im Fördergebiet kann kostenfrei genutzt werden

Der Stadteilladen in der Krefelder Straße 1A wird durchaus genutzt – aber er hat auch noch freie Kapazitäten. Was vielleicht viele im Gebiet nicht wissen: Er steht generell kostenfrei lokalen Initiativen, Vereinen, Gruppen oder Anwohnerinnen und Anwohnern als Veranstaltungsort zur Verfügung. Voraussetzung ist lediglich, dass sie einen Bezug zum Sanierungs- und Fördergebiet Turmstraße haben (also sich hier z.B. engagieren). Lediglich private Feiern, (partei)politische Veranstaltungen und gewerblich-kommerzielle Aktivitäten sind ausgeschlossen.

Vielleicht gibt es Initiativen oder Gruppen im Gebiet, die eine Möglichkeit suchen, um sich gelegentlich oder regelmäßig zu treffen, aber wenig oder keine Miete für eigene Räume zahlen können und auch ungern in Cafés oder Kneipen mit Verzehrzwang nutzen. Oder jemand braucht Räume lediglich für einen kurzen Zeitraum oder für eine einmalige Veranstaltung, beispielsweise eine Lesung oder einen Vortrag. Sucht jemand kostenlose Räume für Besprechungen, Seminare, Projektarbeiten, dann wäre der Stadteilladen vielleicht eine geeignete Möglichkeit.

Teilweise finden solche temporären oder auch regelmäßigen Nutzungen bereits statt: So wird auch eine Aktion des Moabiter Kunstfestivals »Ortstermin« (s. S.9) am Wochenende in den Räumen der Krefelder Straße 1A zu sehen sein. Der Stadteilladen bietet auch den Vorteil, dass er sehr zentral gelegen und gut erreichbar ist. Die Räumlichkeiten sind barrierefrei zugänglich und verfügen auch über eine kleine Teeküche. Auf der Website www.turmstrasse.de/stadteilladen kann man sich einen Eindruck von den Räumen verschaffen und den Grundriss, die Nutzungsordnung und das Vertragsformular zur Raumnutzung einsehen. Der Stadteilladen wird über Städtebaufördermittel finanziert. Bei Fragen zu einer möglichen Nutzung des Stadteilladens können Sie sich an das Büro KoSP wenden, Ansprechpartner ist Claas Fritzsche (Telefon 33 00 28 34, fritzsche@kosp-berlin.de).

Verein »Sie waren Nachbarn e.V.« sucht Freiwillige

Vom Moabiter Güterbahnhof aus führen viele Deportationszüge direkt in die Vernichtungslager der Nazis. Der Moabiter Verein »Sie waren Nachbarn« hat sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an alle jüdischen Berlinerinnen und Berliner wachzuhalten, die während der Nazi-herrschaft verfolgt, vertrieben, entrechtet, verschleppt und ermordet wurden. Ende Januar gründete sich auch ein Freundeskreis des Vereins. Dort können Menschen Mitglied werden, die die Arbeit des Vereins ideell oder anderweitig unterstützen möchten.

Doch die Arbeit des Vereins ist auch immer wieder und insbesondere seit dem 7. Oktober letzten Jahres Hassattacken ausgesetzt: So gab es bereits einen Brandanschlag auf eine Ausstellung in der Vitrine vor dem Rathaus, Plakate werden bespuckt oder Gedenkorte antisemitisch beschmiert.

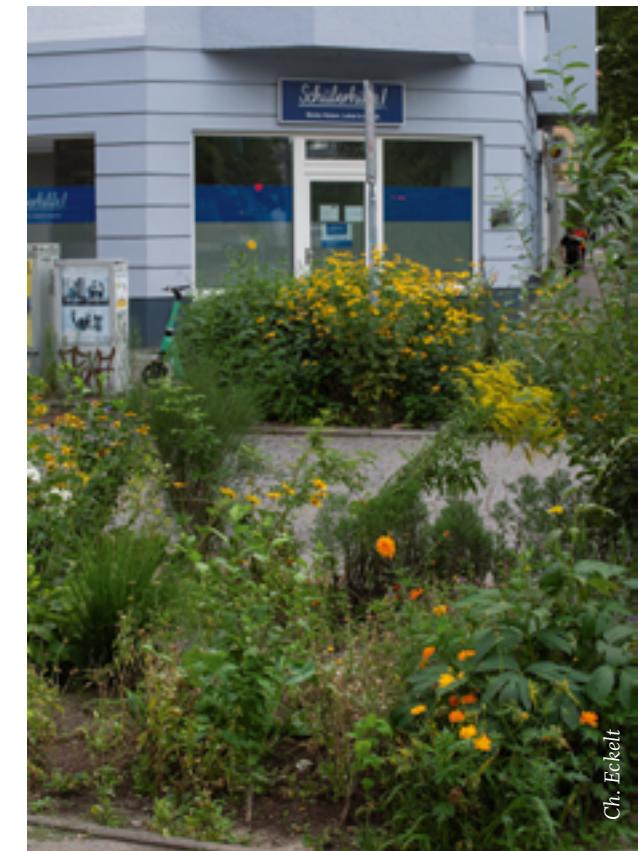
Dennoch setzt der Verein seine Arbeit fort. So ist in diesem Jahr eine Broschüre zum ehemaligen Krankenhaus Moabit erschienen, in der um es um die Verflung jüdischer Medizinerinnen und Mediziner und den Untergang des Krankenhauses geht. Die Broschüre ist eine Dokumentation jener Ausstellung in der Rathaus-Vitrine, auf die ein Brandanschlag verübt wurde. Sie liegt kostenlos u.a. im Stadtschloss Moabit, in der Dorotheenstädtischen Buchhandlung und anderen Moabiter Einrichtungen aus und wird auch beim Moabiter Kiezfest sowie beim Perlenkiezfest (siehe S.3) erhältlich sein.

Für das kommende Jahr ist eine ganzjährige Aktion geplant, bei der im ganzen Stadtteil auf besondere Weise über die Deportationen aus Moabit informiert werden soll. Dafür wird noch Unterstützung gesucht: Wer Interesse hat, sich zwischendurch für eine Stunde oder länger zu engagieren, kann sich gern schon jetzt beim Verein melden: per Mail an mail@siewwarennachbarn.de

Mehr Informationen zum Verein und seiner Arbeit gibt es unter www.siewwarennachbarn.de

Grüne Oasen

Was wäre die Stadt ohne kleine grüne Inseln wie diese an der Ecke Krefelder Straße /Alt-Moabit – und vor allem ohne jene Menschen, die ohne viel Aufsehen, ungefragt und ohne Bezahlung dafür sorgen, dass es solche Inseln gibt und dass sie weiter gedeihen. Sie suchen Pflanzen aus, setzen sie in den Boden, wässern regelmäßig, ohne etwas dafür zu fordern und einfach nur, weil ihnen das Grün vor der Tür und in ihrer Straße Freude macht. Danke an alle Anwohner und Gewerbetreibenden, die sich um die kleinen Stadtoasen kümmern – für uns alle.



Ch. Eckelt



Eine Ausstellung zum Geburtstag

Der Kunstverein Tiergarten feiert sein 20-jähriges Jubiläum

Der Kunstverein Tiergarten wird 20 Jahre alt! Das soll gefeiert werden. Zum Jubiläum präsentiert der Verein ein ungewöhnliches Publikations- und Ausstellungsprojekt, das die Namen aller 2193 Personen und Institutionen versammelt, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten aktiv an Ausstellungen und Veranstaltungen in der Galerie Nord mitgewirkt haben. »RE:VISION« feiert den Kunstverein Tiergarten als lebendigen Organismus und Netzwerk.

Ausgangspunkt der Installation im Raum ist die Publikation »RE:VISION«, die Archiv, Zeitdokument und Ausstellungsobjekt in einem ist. Im Verlauf der Ausstellung sind die Künstlerinnen und Künstler eingeladen, ein ausgestelltes Buchexemplar gegen eine künstlerische Leihgabe einzutauschen. Während Skulpturen, Bilder oder Videoarbeiten in die Galerie Nord einziehen und in Dialog treten, sind auch die Besucher eingeladen, die Ausstellung durch ihr Blättern in den Büchern aktiv zu beeinflussen ...

Das Publikations- und Ausstellungsprojekt RE:VISION gilt als Dankeschön an alle, die auf vielfältige Arten den Kunstverein Tiergarten unterstützt und seine Arbeit ermöglicht haben.

Während der Laufzeit der Ausstellung sind Performances, Konzerte, Rundgänge und eine Diskussion zur Aktualität von Kunstvereinen geplant.

Aktuelle Informationen finden Sie auf www.kunstvereintiergarten.de.

Kino für Moabit: Open Air und Dok-Filme

Das KINO für MOABIT lädt am 31. August zum Open-Air-Sommerkinoabend auf den OTTO-Spielplatz ein. Gezeigt wird die Verfilmung von Hape Kerkelings Autobiographie:

»Der Junge muss an die frische Luft« (mit Julius Weckauf, Luise Heyer, Joachim Król, Ursula Werner, u.v.a., Regie: Caroline Link).

Sa, 31.8., Beginn: 20.30 Uhr, OTTO-Spielplatz, Alt-Moabit 34, Eintritt: 4 Euro (Erwachsene), 2 Euro (Kinder), Getränke gegen Spende. Bei Regen wird der Film im Zirkuszelt gezeigt.

Am selben Ort kann man am 5. Oktober die Produktion »C.I.R.C.U.S.F.I.L.M.« sehen (D 1988, 42 min, Regie: Kamera, Ton, Schnitt: Anna Pein, Claudia Reiche), natürlich im Zirkuszelt auf dem OTTO-Spielplatz, Beginn ist um 19.00 Uhr, anschließend Gespräch mit der Filmemacherin Anna Pein.

Am 15. September wird in der Arminiushalle der Dok-Film »Watching you. Die Welt von Palantir und Alex Karp« gezeigt (R: Klaus Stern, 98 min). Der Film wirft einen Blick auf einen der geheimnisvollsten und mächtigsten Männer im Silicon Valley: Alex Karp hat mit seiner Firma Palantir Technologies die erfolgreiche und gleichzeitig hoch umstrittene Datenanalyse-Software »Gotham« geschaffen.

15.9., Beginn: 19.00 Uhr, Ort: Arminiusmarkthalle, Arminiusstr. 2–4

Im Herbst präsentiert »Kino für Moabit« ein Programm zu Literaten im Nationalsozialismus. Den Auftakt gibt am 7. Oktober der Dokumentarfilm »Jeder schreibt für sich allein« (D 2023, R: Dominik Graf, 169 min) nach dem gleichnamigen Buch von Anatol Regnier.

Zille Klub, Rathenower Straße 17, 7. Oktober, 18.00 Uhr. Zu Gast ist Regisseur Dominik Graf.

7./8. September: Tag des offenen Denkmals

Der diesjährige Tag des offenen Denkmals am Wochenende des 7./8. September steht unter dem Motto »Zeitzeugen der Geschichte«. Auch in Moabit finden sich gebaute Zeitzeugen, und einige von ihnen öffnen am 7./8. September ihre Türen, beispielsweise das Magazin im Westhafen: Dort gibt es Führungen durch das Gebäude des einstigen Getreidespeichers, in dem früher die Senatsreserven für Lebensmittel des Landes Berlin untergebracht waren. Seit 1993 dient es als Depot des Geheimen Staatsarchivs preussischer Kulturbesitz.

Aber auch die Heilandskirche und die ev. St. Johannis-Kirche bieten Veranstaltungen an. Zudem finden am 7. und am 8. September unterschiedliche Führungen am Gedenkort Güterbahnhof Moabit in der Quitzowstraße und zum dortigen Gleis 69 statt. In den Jahren 1942–44 wurden von hier aus mehr als 30.000 Menschen in Ghettos und Vernichtungslager deportiert.

Eine weitere Führung ist Frauen gewidmet: Die Historikerin Trille Schünke-Bettinger gibt anhand biografischer Spuren von Moabiter Frauen einen Überblick über die Vielfalt des Widerstandes gegen das NS-Regime.

Auch außerhalb Moabits gibt es jede Menge steinerner Zeitzeugen zu entdecken. Die Berliner Denkmaltage bieten mehr als 800 Veranstaltungen zu 340 Denkmälern in allen Bezirken. Das komplette und ausführliche Programm mit den notwendigen Infos zu den jeweiligen Angeboten finden sie im Internet unter denkmaltag.berlin.de us



»Ortstermin 24« zum Thema Fleisch

Beim 24. Moabiter Kunstfestival öffnen viele Moabiter Galerien, Ateliers und temporäre Kunst- Räume ihre Türen

Vom 20.–22. September 2024 richtet der Kunstverein Tiergarten e. V. zum 24. Mal das jährliche Kunstfestival »Ortstermin« in Moabit und dem Hansaviertel aus. Kunst- und Kulturschaffende aller Sparten wurden dazu eingeladen, den Ortstermin 24 mitzugestalten, der in diesem Jahr unter dem Motto »Fleisch« steht.

Das Thema mag auf den ersten Blick ungewöhnlich anmuten, ist aber durchaus auch historisch lokal verankert: Schlachthöfe, die im Zuge der zunehmenden Urbanisierung einst vor den Toren der Städte entstanden, fanden ihre Handelsplätze u.a. in den innerstädtischen Markthalen. In Berlin gab es etliche davon, eine, die noch heute im weiteren Sinne als Markthalle dient, ist die Moabiter Arminiushalle.

Die Besucherinnen und Besucher des Kunstfestivals werden also dieses Jahr dazu aufgefordert hinzuschauen, wo gefressen, verschluckt oder etwas eingenommen wird. Ausgehend von der Geschichte Moabits werden Vergangenheit und Gegenwart des Stadtteils neu betrachtet: Wie lebt das Viertel, wo pulsiert es, wo wird es lebendig, wo wird es leidenschaftlich? Was manifestiert sich am eigenen Körper, wird sichtbar und wie berühren Vorstellungen von Macht und Herrschaft unser Leben? – Tierische Lebensmittel haben einen besonderen Status, der in ein kulturelles System von Werten, Traditionen und Symbolen eingebettet ist. In Deutschland wird der Fleischkonsum jedoch zunehmend kritisch betrachtet: Fleisch ist nicht nur ein Nahrungsmittel, sondern auch eine gesellschaftliche Projektionsfläche.

Wie immer wartet der »Ortstermin« mit einem üppigen Programm auf: zahlreiche Künstlerinnen und Künstler, Kollektive und Institutionen nehmen mit ihren Ausstellungen und offenen Ateliers an dem umfangreichen Programm teil. Dazu gehören u.a. das Artglasstudio glassconnection Berlin mit ihrer Vorführung von Glaskunst oder das Atelier

Michael Ley mit gedruckten Fleischstücken von Kotelett bis T-Bone-Steak. In der Markthalle veranstaltet das Kollektiv TATA NUO am Freitagabend, begleitend zu seiner Ausstellung, ein Food Tasting und DJ-Set und die Künstlerateliers X9e gewähren für 24 Stunden Einblicke in ihre Studios. In der Galerie Seidenschnur, einer ehemaligen Bäckerei, werden die Arbeiten von Katharina Rheinbach und Shira Orion zu sehen sein und am Samstag findet vor der Heilandskirche ein umfangreiches Performanceprogramm statt.

Zum ersten Mal ist dieses Jahr der Projektraum GROTTA im Hansaviertel beim Ortstermin dabei. Besondere Jubiläen feiern wiederum der Projektraum Kurt-Kurt mit »sweet eighteen« sowie der Kunstverein Tiergarten e. V. mit der Ausstellung »RE:VISION – 20 Jahre Kunstverein Tiergarten« in der Galerie Nord.

Besondere thematische Schwerpunkte setzen die offiziellen Sonderausstellungen »in the flesh« in der Erlöserkirche, die sich mit den menschlichen Dimensionen des Fleischlichen auseinandersetzt und »piece of meat« im Haus Kunst Mitte – House for Contemporary Art, die die Umdeutung des Tieres vom Lebewesen zum Produkt in den Fokus rückt. Beide Ausstellungen geben damit einen ersten Eindruck über das weitreichende thematische Geflecht. An diesen beiden Standorten starten auch die zahlreichen thematischen Rundgänge, die Besucherinnen und Besucher durch den Stadtteil und das Programm führen werden.

Alle Projekte und Rundgänge sind vollständig auf der Website des Ortstermins einsehbar: ortstermin.kunstvereintiergarten.de

Eine Kurzform des Programms gibt es in gedruckter Form zum Mitnehmen an den teilnehmenden Orten, Restaurants und Geschäften in Moabit und im Hansaviertel.

ORTSTERMIN 24 – Fleisch, 20.–22. September, an vielen Orten in Moabit und dem Hansaviertel

Eröffnung am 20. September, 18 Uhr vor und in der Galerie Nord | Kunstverein Tiergarten e. V., Turmstraße 75, 10551 Berlin

Reguläre Öffnungszeiten 14 bis 19 Uhr (die jeweils aktuellen Zeiten sind der Website zu entnehmen), kostenloser Eintritt zu allen Standorten

Mehr Orange im Kleinen Tiergarten

Künftig übernimmt die BSR die Reinigung der Grünfläche

Seit Juli sind die Frauen und Männer Orange in Moabit noch häufiger als bisher zu sehen: Die Berliner Stadtreinigung (BSR) übernimmt nun auch die Reinigung des Kleinen Tiergartens und des Spielplatzes Zwinglistraße 18, außerdem den Stephanplatz und den Spielplatz in der Zinzendorfstraße 12. Das ist jedoch nur ein kleiner Teil eines größeren Gesamtpakets: Berlinweit ist die BSR seit dem 1. Juli nun für 102 Parks zuständig (bisher 79), die Anzahl der vom Team Orange geputzten Spielplätze steigt von bislang 85 auf nun 135 Spielplätze.

Die Reinigung und Pflege von Grünanlagen liegt in Berlin eigentlich in der Verantwortung der bezirklichen Grünflächenämter. Doch die hatten nach der Jahrtausendwende und dem damaligen massiven Personalabbau mit erheblichen Kapazitätsproblemen zu kämpfen, vor allem mit Blick auf die Vielzahl der Aufgaben. Deshalb startete im Jahr 2016 ein berlinweites Pilotprojekt, bei dem die BSR die Säuberung einiger ausgewählter Grünanlagen übernahm. Zwei Jahre später wurde das auf weitere Parks ausgeweitet. Parallel wurde in einem anderen Pilotprojekt die Reinigung von einigen Forstrevieren durch die BSR getestet. Die Ergebnisse der Pilotphase waren offenbar überaus zufriedenstellend (was übrigens auch den Nutzerinnen und Nutzern der Grünflächen positiv auffiel): Deshalb wurde die Versuchsphase Anfang 2021 in den Regelbetrieb überführt. Im April 2024 war die Beauftragung außerdem um die Reinigung von 85 Spielplätzen erweitert worden, im Juli kamen noch 50 weitere hinzu. Seitdem reinigt die BSR also insgesamt 237 der etwa 2.500 Berliner Grünanlagen – die große Mehrzahl der Grünanlagen wird aber weiterhin von den bezirklichen Grünflächenämtern gereinigt.

Die Auswahl der neu hinzugekommenen Reinigungsgebiete erfolgte in enger Abstimmung mit den Bezirken und der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt (SenMVKU). Es handele sich hierbei um Flächen, die von »besonderer Bedeutung für die Stadtsauberkeit« sind, teilte die Senatsverwaltung mit. Die Erweiterung der BSR-Grünanlagen- und auch Forstreinigung solle angesichts der zunehmenden Nutzung des öffentlichen Raums für mehr Sauberkeit und Lebensqualität sorgen. Denn während der Pandemie und auch danach hat die Verschmutzung von Parks und Grünflächen sichtlich zugenommen, u.a. durch Imbissverpackungen und -abfälle. Auch im Kleinen Tiergarten/Ottopark sorgten überquellende Abfallbeimer, herumliegende Pizzakartons und Kaffeebecher und anderer Müll zunehmend für Unmut.

Die BSR reinigt die Grünanlagen nun »bedarfsgerecht«, also je nach Wetterverhältnissen, Besucherandrang und

Verschmutzung. Dabei gilt die Faustregel: Je schöner das Wetter, desto mehr Besucher, desto mehr Müll – und desto mehr Reinigungskräfte. Zu ihren Aufgaben gehören die Reinigung der Wege und der Rasen- und Spielflächen sowie das Leeren der Abfallbeimer. Bei besonders hohem Müllaufkommen werden in den jeweiligen Bereichen auch vorübergehend zusätzliche Abfallbehälter aufgestellt. Von der Übernahme der Reinigung weiterer Grünanlagen durch die BSR profitieren letztlich auch die Bezirke: während sich das »Team Orange« um die Sauberkeit kümmert, können sich die Bezirke stärker auf die gärtnerische Pflege konzentrieren.

Baustellen am und im Kleinen Tiergarten

Was macht eigentlich die große Baustelle im mittleren Abschnitt des Kleinen Tiergartens (auch Transitbereich genannt), direkt am U-Bahn-Ausgang?

Die BVG saniert hier den U-Bahnhof: Dazu gehören auch der Abriss sowie der Neubau der Treppen am mittleren U-Bahn-Ausgang. Außerdem wird das angrenzende Teilschachtbauwerk des Bahnhofs saniert. Die Bauarbeiten sollen noch bis mindestens Ende August des nächsten Jahres andauern.

Eine weitere Baustelle gehört hingegen nicht zum BVG-Projekt: Die befindet sich am U-Bahn-Ausgang Turmstraße auf dem Gehweg der Straße Alt-Moabit. Die Stadtteilvertretung klagt darüber, dass dort seit Wochen nichts mehr passiere und die Wege für Fußgänger durch die Baustelleneinrichtungen sehr beeinträchtigt seien. Vor allem Menschen mit Rollator, Rollstuhl oder Kinderwagen kämen dort kaum durch.

Es gibt allerdings auch kein Baustellenschild, das über die Art und Dauer der Arbeiten informieren könnte. Offenbar handelt es sich hier um temporäre Leitungsarbeiten, die unabhängig von den Sanierungsarbeiten der BVG am U-Bhf. Turmstraße stattfinden. Die Planungsbeteiligten hatten ebenfalls keine Kenntnis über den Gegenstand und Zeitplan dieser Baustelle, eine Antwort des Straßen- und Grünflächenamtes auf eine entsprechende Nachfrage steht bislang noch aus.



Ch. Eckelt

Woher kommt das Haushaltsloch?

Berlin fehlen angeblich fünf Milliarden pro Jahr

»Sparen, bis es quietscht«: Was Klaus Wowereit bei seinem Amtsantritt im Jahr 2001 ankündigte, ist auch derzeit wieder Leitlinie der Berliner Politik. Denn riesige Löcher klaffen im Haushalt. Fünf Milliarden Euro, so sagt der Finanzsenator, müsse Berlin jedes Jahr einsparen. Bei einem Gesamthaushalt von etwa 40 Milliarden ist das ein enormer Brocken, der auch die Bezirke hart treffen wird. Allerdings sind die Aussichten auf eine Verbesserung wesentlich günstiger als vor zwanzig Jahren.

Berlin darf aber keine neuen Schulden auftürmen. Das verhindert die Schuldenbremse im Grundgesetz, die nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes auch nicht mehr so einfach umgangen werden kann. Das hatte der Regierende Bürgermeister eigentlich vor, als er im vergangenen Jahr sein Amt antrat. Seine eigene Partei machte ihm jedoch einen Strich durch seine Rechnung, indem sie vor dem Bundesverfassungsgericht gegen solche Tricks klagte.

Dessen Urteil ist aber nicht der einzige Grund für die Haushaltskrise Berlins. Einen mächtigen Brocken bilden nämlich auch die gestiegenen Zinsen: Berlin schiebt Schulden in Höhe von etwa 67 Milliarden Euro vor sich her, nur die von Bremen sind höher, wenn man sie ins Verhältnis zur Wirtschaftskraft setzt. Doch bis vor kurzem spielte dieser Schuldenberg praktisch keine Rolle, denn der Staat musste für ihn so gut wie keine Zinsen zahlen.

Diese Phase ist jetzt zu Ende gegangen. 2022 setzte, wir haben es alle im Supermarkt mitbekommen, eine massive Inflation ein, in deren Folge die Europäische Zentralbank die Zinsen deutlich erhöhte. Inzwischen hat sich die Inflationsrate zwar wieder eingepegelt – in Berlin beträgt sie aktuell nur noch 1,7%. Dennoch zahlt der Staat jetzt wieder Zinsen, je nach Laufzeit der Staatsanleihen derzeit zwischen zwei und drei Prozent. Bei einem Schuldenstand von 67 Milliarden Euro macht das ca. 1,5 bis 2 Milliarden Euro im Jahr aus. Allerdings nähern wir uns dieser Summe nur schrittweise, bis die letzten der alten Nullzins-Anleihen ausgelaufen und durch neue, verzinste ersetzt sind.

Zusätzlich erodieren die Staatsfinanzen Berlins aber auch noch an zwei anderen Fronten. Zum einen beim Länderfinanzausgleich, der gerade auf der Grundlage des Zensus 2022 neu berechnet wird, nach dem die Bevölkerungszahl Berlins (3,6 Millionen) um etwa 128.000 niedriger ausfällt als erwartet. Weil aber die Zuwendung aus dem Länderfinanzausgleich hauptsächlich von dieser Bevölkerungszahl abhängt, müssen wir, so vermeldete der RBB, künftig von jährlichen Einbußen von etwa einer halben Milliarde Euro im Landeshaushalt ausgehen.

Zum anderen steht auch noch eine Steuerreform im Bund bevor, die die Landeskasse Berlins ab 2025 ebenfalls mit

knapp einer halben Milliarde pro Jahr belasten würde, laut »Tagesspiegel« eine Summe von 900 Millionen Euro für 2025/2026. Die Reform sieht u.a. eine schrittweise Erhöhung des Grundfreibetrags der Einkommenssteuer sowie des Kinderfreibetrags vor. Sie ist vom Bundeskabinett schon beschlossen, aber noch nicht von Bundestag und Bundesrat bestätigt. Vor allem durch den Bundesrat könnten noch Änderungen vorgenommen werden. Für Geringverdienende würde diese Steuersenkung allerdings kaum ausreichen, um die Belastungen durch die rapiden Preissteigerungen der letzten zwei Jahre abzufedern, die vor allem bei Lebensmitteln und Energie auftraten.

Auf den Landeshaushalt wirken sich andererseits natürlich auch die gestiegenen Steuereinnahmen aus, die bei höheren Umsätzen und – nach den teilweise hohen Tarifabschlüssen – auch bei höheren Einkommen erzielt werden. Und beim Wirtschaftswachstum steht Berlin inzwischen ziemlich gut da: Die Wirtschaftskraft der Stadt wächst etwa seit Mitte der 2010er Jahre deutlich schneller als der Durchschnitt der Bundesrepublik und hat selbst im vergangenen Krisenjahr 2023 preisbereinigt zugelegt: Mit +1,6% fiel sie zwar im Vergleich der vergangenen zehn Jahre ziemlich niedrig aus, lag aber immer noch deutlich über dem knappen Negativwachstum im gesamten Bundesgebiet (-0,3%). Und auch die Zahl der Beschäftigten wächst weiter, um gleichfalls 1,6% im vergangenen Jahr. Es zahlen also auch immer mehr Menschen Steuern in der Stadt.

Deshalb ist die Situation auch grundlegend anders als zu Beginn der 2000er Jahre, als Berlin begann zu sparen, »bis es quietscht«. Heute könnte sich das Fünf-Milliarden-Loch in wenigen Jahren praktisch von selbst wieder füllen, wenn die Wirtschaft und die Beschäftigung weiter so wächst wie in den vergangenen zehn Jahren.

cs



G. Eckelt



Weiter wie immer!

Wie die Wirtschaftssenatorin die Stadtteilzentren retten will

Bereits Anfang Juni veranstalteten die Senatsverwaltungen für Wirtschaft und für Stadtentwicklung gemeinsam in Neukölln einen großen »Zentren Gipfel für den Handelsstandort Berlin«. Jeder Bezirk durfte ein Stadtteilzentrum auswählen, das bis Mitte 2025 von den beiden Senatsverwaltungen besonders intensiv untersucht werden soll. Der Bezirk Mitte benannte die Müllerstraße inklusive dem Leopoldplatz.

In der Wirtschaftsverwaltung werde jetzt die »Taskforce Warenhäuser« zur »Taskforce Zentren« weiterentwickelt, so erläutert die Presseerklärung zum Gipfel. Diese Taskforce soll dann den weiteren Prozess koordinieren. Weiter heißt es: »Bestehende Formate wie etwa der »Branchendialog Handel« der Wirtschaftsverwaltung oder die »Zentren Werkstatt« sowie der »Zentrendialog« der Stadtentwicklungsverwaltung werden genutzt, um den strukturierten Austausch und Wissenstransfer optimal zu unterstützen.«

Gemeinsam mit den Bezirken, Branchenverbänden und Partnern aus der Privatwirtschaft sollen bis Mitte 2025 jeweils »fallbezogene Bedarfe« der einzelnen Zentren erarbeitet werden. Dafür soll die Taskforce »konzertiert« dreißig bestehende Maßnahmen und Förderprogramme einsetzen und, wo nötig, auch neue Lösungswege entwickeln.

Das ist eine sehr ehrgeizige Aufgabenstellung. Denn nicht nur in der Müllerstraße oder in der Moabiter Turmstraße versucht die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung schon seit vielen Jahren, die Zentren der Stadtteile lebendig zu halten. In insgesamt 19 Berliner Fördergebieten (davon sieben im Bezirk Mitte) wird inzwischen das städtebauliche Förderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« ein-

gesetzt (das sich vor einigen Jahren noch »Aktive Zentren« nannte). Dort sind überall lokale Teams im Einsatz, die zusammen mit den Anwohnern Konzepte u.a. für die Stärkung der Geschäftsstraßen entwickeln.

Betrachtet man die Ergebnisse dieser Bemühungen in Bezug auf Einzelhandel und Gewerbestrukturen, so halten sich die Erfolge sehr in Grenzen. Schon deshalb, weil Kommunen kaum handfesten Einfluss auf die lokalen Gewerbestrukturen haben: Weder können sie bestimmen, welche Läden und Branchen sich konkret hier oder dort ansiedeln, noch haben sie Einfluss auf Gewerbemieten. Beides ist allein dem Markt überlassen und Verhandlungssache zwischen Immobilieneigentümern und potenziellen Mietern.

Der stationäre Einzelhandel steckt insgesamt in einer tiefen Strukturkrise, u.a. wegen der Digitalisierung und der Konkurrenz durch Onlinehandel und durch die Shopping Malls, die um die Jahrtausendwende überall in Berlin aus dem Boden schossen. Und auch die Kämpfe inzwischen gegen Leerstände an.

Trotzdem sind in der Müller-, der Turm- oder der Badstraße die Bürgersteige in der Regel voller Menschen. Die Stadtteilzentren veröden nicht, auch wenn die Umsätze im Handel zurück gehen. In klassischen Geschäftsstraßen lässt sich beobachten, wie sich Dienstleistungen an den früheren Orten des stationären Einzelhandels niederlassen, etwa große Fitness-Studios wie im ehemaligen C&A in der Müllerstraße. Und in das seit der Pleite von »real« leerstehende ehemalige »Schillerpark-Center« will jetzt ein Kampfsport-Zentrum einziehen.

Möglicherweise ist die Vorstellung antiquiert, nach der »Urbanität« und lebendige Zentren vor allem über Einzelhandel und Shoppingmöglichkeiten definiert werden. Urbanität braucht vielmehr Orte, an denen sich Menschen wirklich begegnen und kommunizieren können, anders als am Grabbeltisch oder in der Schlange vor der Kasse. Wir könnten dann unsere Stadtteilzentren in erster Linie als Orte der Begegnung betrachten, an denen sich lokale Identitäten ausbilden, und erst in zweiter Linie als Orte, an denen bestimmte Branchen Umsätze generieren.

Das ist freilich nicht die Perspektive Franziska Giffey. »Der Handel steht zunehmend unter Druck. Das Einkaufsverhalten der Menschen hat sich verändert, sei es durch Auswirkungen der Krisen oder durch neue digitale Möglichkeiten. Zusätzlich machen unseren Läden und Einkaufsstraßen der Fachkräftebedarf, steigende Kosten und hohe Gewerbemieten zu schaffen«, so lässt sie sich in der Pressemeldung zitieren. Für neue Ansätze sieht sie aber keine Notwendigkeit: »Wir fangen nicht bei null an und wir müssen das Rad nicht neu erfinden – aber die vorhandenen Werkzeuge und Kompetenzen auf Senats- und Bezirksebene so zusammenbringen, dass wir noch effektiver auf die Bedarfe vor Ort antworten können.«

In einem Satz zusammengefasst, bedeutet das wohl: Weiter wie immer, nur stärker als zuvor! Wir sind gespannt auf die »Bedarfe«, die die »Taskforce Zentren« im kommenden Sommer vorlegen soll.

cs

Totgesagte leben länger

Ein Monitoring gibt Aufschluss über die Gewerbeentwicklung in der Moabiter Turmstraße

Klar: besser könnte es immer sein. Befragt man Moabiter zu ihrer Hauptgeschäftsstraße, hört man auch Klagen über zu viele Imbisse und Spätis, das Verschwinden inhabergeführter Fachgeschäfte, über Leerstände und Billigheimer. Dennoch ist immer sehr viel Betrieb auf der Turmstraße: schon deshalb, weil hier einfach viele Menschen leben. Das ist ein entscheidender Vorteil gegenüber nobleren Quartieren, wo es zwar teure Läden gibt, aber sonst vor allem Büros: Dort ist nach 20 Uhr meist tote Hose.

Aber lassen sich die subjektiven Eindrücke auch objektiv bestätigen? Wie hat sich die Gewerbelandschaft der Turmstraße im Laufe der Jahre tatsächlich verändert? Um das zu erfahren, ermittelt das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße (»die raumplaner«) seit 2013 regelmäßig in einem Bestandsmonitoring die Nutzungen von Ladenzonen und Geschäften im Einzugsbereich. Schließlich ist das Gebiet um die Turmstraße seit 2011 auch ein Sanierungs- und Fördergebiet im Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere«, in denen die Entwicklung der Stadtteilzentren ein Schwerpunkt ist.

Betrachtet man die Berichte der letzten drei Jahre, so ergeben sich dort eher geringfügige Unterschiede. Wesentlich aussagekräftiger sind die Veränderungen zwischen 2013 und 2024, die der jüngste Monitoring-Bericht zur Turmstraße darstellt. Zudem beinhalten sie noch einen besonderen Aspekt: Im Jahr 2018 nämlich eröffnete hier die Shopping Mall »Schultheiss Quartier« mit ca. 30.000 Quadratmetern zusätzlicher Einzelhandelsfläche sowie einem Hotel. Die Frage war, ob und wie sich das auf die Turmstraße auswirken würde.

Zwischen 2013 und 2024 zeigt sich folgende Entwicklung: Den größten Anteil nimmt nach wie vor der Einzelhandel ein, er verringerte sich jedoch von 36 % im Jahr 2013 auf 28 % im Jahr 2024. Der Dienstleistungssektor nahm ebenfalls leicht ab (2013: 30 %, 2024: 27 %). Das Gastgewerbe legte zu (2013: 19 %, 2024: 24 %). Der Leerstand erreichte 2020 mit 13 % seinen Höchststand (2013: 9 %, 2024: 11 %). Hier schlagen besonders die Leerstände im Schultheiss Quartier zu Buche, das von Anfang an mit Vermietungsproblemen zu kämpfen hatte, die sich während der Pandemiejahre noch verschärften. Daraufhin wurden im Obergeschoss des Centers Einzelhandels- zu Büroflächen umgewandelt.

Eine eigene Kategorie sind die Spielhallen, die von vielen Anwohnern früher als Problem benannt wurden. Im Zuge des neuen Spielhallengesetzes sank ihre Zahl allein in der Turmstraße von 12 auf sechs – staatliche Interventionen können also bei konsequenter Durchsetzung durchaus positive Wirkung zeigen.

Das Monitoring zur Turmstraße differenziert beim Einzelhandel und bei der Gastronomie zusätzlich zwischen inhabergeführten Geschäften und lokalen bzw. internationalen Filialisten. Auch diese Trends sind aufschlussreich: So hat der prozentuale Anteil des inhabergeführten Einzelhandels seit 2013 stark abgenommen – auf den ersten Blick. Die Aufnahme des Schultheiss Quartiers in die Statistik im Jahr 2018 relativiert diese Zahl jedoch. Denn dort haben sich vor allem nationale und internationale Filialisten angesiedelt, was deren prozentualen Anteil an der gesamten Turmstraße schlagartig von 18,2 % im Jahr 2013 auf 38,3 % im Jahr 2020 ansteigen ließ. Die Anzahl der regionalen und lokalen Filialisten ist etwa gleichgeblieben.

Auch in der Gastronomie gibt es einen interessanten Aspekt: Der weitaus größte Teil dieser Betriebe (deutlich über 80 %) ist inhabergeführt. Auffällig ist der geringe Anteil internationaler Filialisten. Zwar gibt es in Moabit ein »Starback Coffee« und ein »McDarwich's«, doch bekannte Marken wie McDonalds, KFC, Starbucks, Dunkin oder Burger King sucht man auf der Turmstraße vergebens. Dafür sind lokale Ketten wie Risa oder Crispy's Chicken deutlich präsenter.

Natürlich verändert auch die Turmstraße ihr Gesicht, zeigen verändertes Kaufverhalten und zunehmender Onlinehandel auch hier Wirkung: Die meist kleineren Gewerbeeinheiten können im Einzelhandel schon wegen ihrer viel geringeren Lagerkapazitäten nicht konkurrieren. Doch schaut man sich die Zahlen an, so erweist sich die Turmstraße insgesamt als stabiler, als es oft empfunden wird, überdies spiegelt sie auch lokale Identitäten. Wesentlich problematischer ist dagegen die Entwicklung der Shopping Mall. Ähnliches ließe sich für Geschäftsstraßen in anderen Quartieren formulieren. Die klassische Geschäftsstraße wurde zwar schon oft totgesagt, erweist sich aber auf längere Sicht offenbar als anpassungsfähiger, nutzungsöffener und vitaler als die großen Shopping-Tanker, mit denen die Innenstadt in den 2000ern gepflastert wurde.

us



Die Gefahren üppiger Vegetation

Im Herbst könnte es zu verstärktem Baumbruch kommen

Die feuchte Witterung in diesem Jahr hat den Pflanzen auch im Stadtzentrum Berlins offensichtlich gutgetan. Die Böden sind wieder ausreichend befeuchtet, die drei Messstellen für Bodenfeuchte im Bezirk Mitte standen in diesem Sommer bislang entweder auf grün oder auf gelb. Dabei zeigte die Messstelle im Humboldthain durchgehend einen guten Wert (grün für »ausreichend wassergesättigt«), während die im Großen Tiergarten und die an der Schillingbrücke zwischen grün und gelb (»austrocknend«) schwankten. Dass im Hochsommer die Bodenfeuchte zurückgeht, weil durch die Hitze und die starke Sonneneinstrahlung viel Wasser verdunstet, ist normal. Die stärkeren Regenfälle gleichen das nicht aus, denn ihr Wasser fließt größtenteils ab, bevor es im Boden versickern kann.

Die guten Bedingungen für den Pflanzenwuchs haben aber nicht nur positive Auswirkungen wie beim üppig wuchernden Pflanzenbeet auf unserem Foto. Es befindet sich auf der Mittelinsel der Böttgerstraße an der Einmündung in die Badstraße und wird vom Straßen- und Grünflächenamt in jedem Sommer zu besonderer Pracht gebracht. Die anhaltend feuchte Witterung im Frühjahr führte aber auch zu einer besonders stark ausgeprägten Blattbildung, wie Baumexperten erklären. Die Blattmasse in unseren Laubbäumen ist deshalb in diesem Jahr besonders hoch, die Äste müssen also viel Gewicht tragen. Gleichzeitig sind viele Bäume aber durch die viel zu trockenen Sommer der vergangenen Jahre noch geschädigt.

Das hat bereits zu gefährlichen Situationen geführt: Mitte Juli brach im Ottopark in Moabit ein Ast ab und fiel auf einen Mann, der direkt darunter auf einer Parkbank saß. Er wurde lebensgefährlich verletzt und musste mit einem Hubschrauber ins Krankenhaus transportiert werden. Bereits Anfang Juni war im Mauerpark eine 15 Meter hohe Zitterpappel umgestürzt und auf eine Menschengruppe gefallen, drei Personen wurden dabei verletzt. Im Ortsteil Wannsee wurde Mitte Juli wegen der Gefahr von Baumbruch sogar ein ganzes Waldstück gesperrt: der Böttcherberg, der zum UNESCO-Weltkulturerbe Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft gehört.

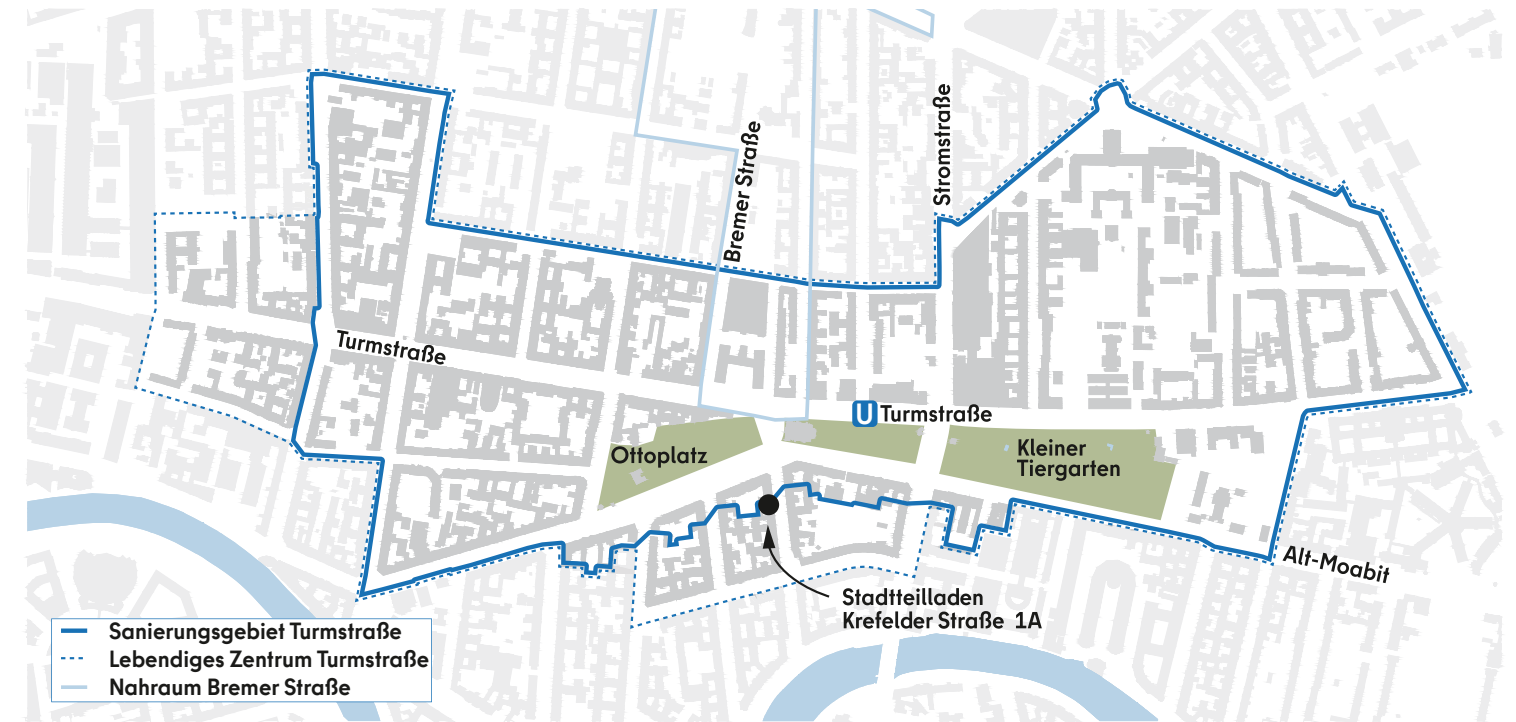
Das Risiko, in Berlin von einem abbrechenden Ast oder umstürzenden Baum schwer verletzt oder gar erschlagen zu werden, ist statistisch aber immer noch wesentlich geringer als die Gefahr, zum Opfer eines schweren Verkehrsunfalls zu werden. Man sollte also keinesfalls auf Spaziergänge durch die Stadt verzichten und auch den Schatten unter den Bäumen genießen. Vorsicht ist jedoch bei und unmittelbar nach Gewitterstürmen sowie im Herbst geboten, wenn sich über dem Atlantik wieder Orkane bilden und dann über uns hinwegfegen. Durch den anhaltenden Klimawandel wird deren Wucht nämlich verstärkt. Das wärmere Oberflächenwasser des Meeres versorgt sie mit höherer Energie, als wir es bislang gewohnt waren. Gleichzeitig führt die warme Witterung bei uns dazu, dass die Laubbäume immer später ihr Laub abwerfen. Viel Laub in den Baumkronen bietet den Stürmen aber auch viel Angriffsfläche. Deshalb müssen wir befürchten, dass auch in diesem Jahr wieder etliche Straßen- und Parkbäume den Herbst nicht heil überstehen werden. Im Winter bessert sich die Situation dann wieder. Dann kommt es zwar auch regelmäßig zu Stürmen, die aber auf kahle Baumkronen treffen und nicht mehr so viel Baumbruch verursachen.

Besonders riskant ist ein Spaziergang natürlich während der Stürme und direkt danach, aber dann sind in der Regel kaum Menschen draußen unterwegs. Die Gefahr ist jedoch auch in den Tagen nach solchen Unwettern groß. Denn dann fallen oftmals angebrochene dicke Äste ab oder ganze Bäume kippen, weil ihr Wurzelwerk durch den Sturm schwer geschädigt wurde. Die Straßen- und Grünflächenämter der Stadt warnen in dieser Zeit regelmäßig vor dem Betreten der Parks. Auch das Pilzesammeln im Wald könnte in diesem Jahr zu einem gefährlichen Hobby werden – nicht nur, weil wegen der feuchten Witterung auch viele Giftpilze aus dem Boden sprießen. Vor allen in den Tagen nach starken Stürmen empfiehlt es sich generell, Waldspaziergänge zu meiden.

cs



Ch. Eckelt



Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe

Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di und Do 9–12 Uhr,
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiterin: Mandy Adam
(030) 90 18-457 27

Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße

Zimmer 180/181
Annett Postler (030) 9018-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Franziska Kind (030) 33 00 28 48
turmstrasse@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Do 15.30–18 Uhr
im Stadteilladen, Krefelder Straße 1a,
(030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße

die raumplaner
Di 15–18 Uhr, Do 9–11 Uhr im Stadteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Quartiersmanagement Beusselstraße

Rostocker Straße 35, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabitwest.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost

Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung

für die Bewohner der Milieuschutzgebiete Waldstraße und Birkenstraße sowie des Sanierungsgebiets Turmstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18 Uhr im Stadteilladen, Krefelder Straße 1a,
Telefonische Beratung Do 10–13 Uhr
(030) 44 33 81 23
www.mieterberatungpb.de
team-moabit@mieterberatungpb.de



Ch. Eckelt

ECKENSTEHER

Keine Hektik!

Warum spötteln jetzt eigentlich alle wieder? Die BZ redet gar von gebrochenen Wahlversprechen. Alles nur, weil Kai Wegner sich auf seiner Sommerpressekonferenz ein wenig von dem einst (also 2023) erklärten Ziel distanzierte, künftig Bürgeramtstermine innerhalb von 14 Tagen zu ermöglichen.

Nun, im August 2024, sagte Wegner: »Ich glaube, dass für viele Berlinerinnen und Berliner dieses 14-Tage-Ziel ehrlicherweise gar nicht so wichtig ist.« Und recht hat der Mann! Nicht nur, weil tatsächlich viele schon froh sind, wenn sie denn überhaupt mal einen Termin in halbwegs überschaubaren Zeitdimensionen bekommen.

Dabei erweist sich Wegner als überaus klarsichtiger Regierender Bürgermeister, der weiß, wie die von ihm Regierten ticken, was sie sich eigentlich wünschen und was gut für sie ist. Der Berliner an und für sich ist ja recht eigentlich in seinem tiefsten Herzen ein durchaus gelassener Mensch. Ansonsten würde er nämlich den Irrsinn dieser Stadt keinen Tag überleben, ohne schreiend durch die Gegend zu toben (okay, es gibt auch Leute, die genau das tun, das sind aber meist die Zugezogenen). Dennoch steht er ständig unter Strom und wird fremdbestimmt durch seinen Alltag gehetzt, ist also quasi gezwungen, gegen seine wahren Bedürfnisse anzuleben.

Dem Regierenden Bürgermeister geht es um nicht weniger als um eine Entschleunigung, die uns allen guttäte. Zu viel Stress, soviel weiß man inzwischen, ist ungesund. Viele Berliner hetzen von Termin zu Termin, sie fühlen sich permanent unter Druck und zwischendurch stehen sie im Stau, was ihnen auch nicht guttut. Am Ende landen sie dann mit Herzkreislauf und Puls im Krankenhaus,

und das ist wiederum nicht gut, weil das den Druck in den permanent überlasteten Krankenhäusern erhöht. Übrigens muss man in Berlin auch sehr lange auf Sterbeurkunden warten.

Kurz: Der Druck muss raus. Was Wegner sagt, ist doch nur: Man muss nicht kleinlich auf 14 Tagen bestehen, wenn es in vier Wochen auch noch reicht. Wir sollten uns alle ein Beispiel daran nehmen: Sagen Sie doch das nächste Mal lässig zu Ihrem Chef, wenn der auf die Einhaltung von Liefer- oder Präsentationsterminen, Abgabefristen oder Deadlines pocht: Boss, chill mal, das hat doch noch paar Tage Zeit. Sagen Sie Ihrem Kind, wenn es partout sofort ein Eis oder auf den Spielplatz will, dass das Eis im TK-Fach seeehr lange haltbar ist und das Klettergerüst auch in drei Wochen noch nicht zu Staub zerfallen sein wird (gucken Sie vorher aber sicherheitshalber nochmal nach). Erklären Sie dem Finanzamt, das Zahlungen anmahnt, freundlich, aber bestimmt, dass das Geld auch in zwei Monaten noch genauso viel wert ist (hoffentlich). Warum sollten Sie nicht das tun können, was die Bahn schon längst praktiziert? Seien Sie froh, wenn der Zug überhaupt fährt!

Das ist eine Lebenshaltung, die auch Lebensqualität bedeutet. Was im Spanischen »Mañana, mañana« heißt und auf russisch »Budjet, budjet« (mit langgezogenem U zu sprechen) und sinngemäß »Morgen ist auch ein Tag« oder »Wird schon« oder auch »Ein Zug wird kommen« bedeutet, sollten wir uns aneignen. Etwas mehr lässige Nonchalance, mehr charmante Unperfektheit würden zudem unserem internationalen Image als überpünktliche, disziplinierte, aber eben auch sturzlangweilige Preußen abhelfen und uns in weltweitem Lichte doch erheblich sympathischer wirken lassen. Dann hätten wir endlich auch wieder einen schlagkräftigen Berliner Slogan: Statt »Arm, aber sexy« heißt es jetzt eben: »Imma mit die Ruhe, wa.« us